

Die „Volkswacht“ erscheint täglich am Freitag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Courposten zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsnummer Nr. 7547

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Abbestellungsgeld
beträgt für die entsprechende Zeitdauer oder deren Raum 20 Pfennige, für Besondere und Besondere Anzeigen 10 Pfennige.
Separate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 56.

Dienstag, den 8. März 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Landarbeiterwohnungen in Schlesien und Posen.

In C. Heymanns Verlage in Berlin ist kürzlich ein Schriftchen über „Die ländlichen Arbeiterwohnungen in Preußen“ erschienen. Auf Grund einer Umfrage ist es von Dr. Fischer, Königl. Kreiswundarzt in Bonn, zusammengestellt worden. Für den Kenner der ländlichen Verhältnisse bringt es zwar nicht viel Neues, es ist aber dadurch werthvoll, daß es die bisher nur im Allgemeinen bekannte Wohnungsverhältnisse auf dem Lande durch Einzelmaterial erweist, das von durchaus unparteiischen und zu solchen Untersuchungen in erster Linie geeigneten Männern (Kreisen) gesammelt worden ist.

Die Umfrage ist zwar als ein Unternehmen privater Natur sehr lüdenhaft geblieben, doch sind alle Provinzen mit einigen Angaben vertreten, auch Schlesien. Selbstverständlich gehören die schlesischen Landarbeiterwohnungen zu den schlechtesten in Preußen. Da wo die reichsten und prächtigsten Junker und Agrarier sitzen, ist naturgemäß die Lage der Landarbeiter am schlechtesten. Wir finden in dem angegebenen Schriftchen sechs schlesische Kreise vertreten: Lauban, Liegnitz, Schweidnitz, Gabelschwerdt, Lublinitz und Pleß; von diesen gehören bekanntlich die ersten vier zu denen, deren Arbeiterverhältnisse immer noch als erträglich gelten.

Im Kreise Lauban bestehen die Arbeiterwohnungen aus einem heizbaren Wohnzimmer und einer nicht heizbaren Schlafkammer unter dem Dache; nur die besten haben eine nicht heizbare Schlafkammer neben dem Wohnzimmer. Die Größe dieser Wohnzimmer schwankt zwischen 22 1/2 und 30 Kubikmeter; auf den Kopf der Bewohner entfällt zwischen 7,3 und 12 Kubikmeter Luftraum (nach Flügge beträgt der für eine Person notwendige Wohnraum 10—16 Kubikmeter.) Das Baumaterial sind meist Ziegel; in den schlechtesten Wohnungen ist auch der Fußboden theilweise mit Ziegeln gepflastert. Die Frage nach Aborten ist nicht beantwortet; wir nehmen indes von der Laubaner Gegend an, daß zu den Wohnungen auch Aborte gebaut sind. Der Miethspreis der Wohnungen beträgt 36—50 Mark.

Die Berichte aus dem Liegnitzer Kreise betreffen Wohnungen auf einem Dominium. Auch hier bestehen die Wohnungen aus nur einem heizbaren Zimmer, die schlechtesten sind Dachwohnungen ohne jedes Zubehör. Erstaunlich ist die Größe der Wohnzimmer, 65—72 Kubikmeter, so daß auf den Kopf der Bewohner 24—36 Kubikmeter Luftraum entfallen. Der Fußboden besteht aus Dielen oder Ziegelpflaster, in den schlechtesten Wohnungen sind die Dielen defect, Grundwasser, Brunnen- und Abortverhältnisse sind angemessen; aber es ist klar, daß diese Angaben über drei einzelne Wohnräume nicht maßgebend sein können für die Wohnungsverhältnisse des ganzen Kreises Liegnitz. Leider ist weder bei den Liegnitzer noch bei den Laubaner Angaben gesagt, aus welchem Dorfe sie stammen. Fürchte man die Controle der Angaben?

Im Kreise Schweidnitz haben nur die besten Wohnungen 2 Stuben. Der Raum einer Stube beträgt 12—24 Kubikmeter; auf den Kopf der Bewohner kommen 3 (!) bis 21 Kubikmeter. Die schlechten Wohnungen sind feucht; der Fußboden besteht aus Ziegeln oder „Holzbohlen“, eigentliche Dielen scheint es nicht zu geben. Die Zimmerluft

ist oft „mäßig feucht“. Angaben über Aborte bei den schlechten Wohnungen fehlen; hier fehlen wahrscheinlich auch die Aborten in der That. Die Miethspreise betragen 30—65 Mk.

Aus dem Kreise Gabelschwerdt liegt ein Bericht vor, der sich zwar nicht an das Frageschema hält, das den Berichterstattern zugesandt wurde, der aber trotzdem einen Einblick in die Arbeiterwohnungen in diesem Grafschaftskreise gestattet. Zu Gefindehäuser auf Dominien benutzt man oft Theile eines alten Schlosses. Das Gefinde hält sich in der meist großen aber auch unsauberen Gefindestube nur während des Essens und in der freien Zeit auf; die Schlafstellen befinden sich in Bodenkammern oder in den Ställen, für die Knechte in den Pferdeställen, für die Mägde in den Ruchställen oder in den Futterkammern. „Die Dominiumsarbeiter sind gewöhnlich am schlechtesten bezahlt und stehen auf der niedrigsten Bildungsstufe“, fügt der Berichterstatter hinzu. Besser haben es die Diensthöten auf Bauernhöfen; sie wohnen im Ganzen so wie die Bauern selbst; nur in Bezug auf die Schlafräume sind sie schlechter gestellt. Weniger gut wohnen dagegen wieder die ländlichen Tagelöhner, die ihre eigene Wohnung außerhalb der Arbeitsstätte haben. Die Miethse für ihre „Wohnungen“, die natürlich immer nur aus einer Stube bestehen, beträgt 2—4 Mark pro Monat. Manche derartige Tagelöhner haben auch eigene Häuschen. Die Besucher der Grafschaft werden sich wohl an die kleinen, manchmal von außen recht „schmutz“ aussehenden, innen aber herzlich engen Hütten erinnern, die dort an den Bergen kleben.

Nun nach Oberschlesien! Auch im Kreise Pleß bewohnen die Arbeiter fast ausschließlich nur ein heizbares Zimmer. 8—22,5 Kubikmeter Luftraum kommt auf den Kopf. Die Häuser sind aus Lehm oder Ziegeln gebaut, oft, namentlich im Winter, feucht. Der Fußboden ist Lehm- oder Pflasterboden, die Zimmerluft ist meist schlecht und überfüllt, nur in den besseren Wohnungen ist sie erträglich, und auch da nur im Sommer oder bei genügender Lüftung. Die Grundwasserhältnisse sind mittelmäßig oder schlecht, nur bei den besseren Wohnungen gut. Aborte sollen überall vorhanden sein. (Wir könnten dem Berichterstatter auf Verlangen Hunderte von Häusern ohne Abort nachweisen. D. Ref.) Der Miethspreis für die schlechtesten Wohnungen beträgt 2, der für die besten höchstens 4 Mk. pro Monat. In den schlechtesten Wohnungen wohnen gewöhnlich die freien Arbeiter und die Arbeiter auf den Dominien, „wo noch die alten kleinen Buden vorhanden sind, die dem armen Contractarbeiter kaum Licht und Wohnung gewähren. Im Winter hausen mit der kinderreichen Familie noch 1—2 Schweine und 1 Ziege. Von Desinfection eines solchen Raumes kann natürlich nicht die Rede sein oder aber radikal durch Feuer. Hier empfiehlt sich evakuieren und leer stehen lassen.“ Die besten Wohnungen unterscheiden sich von den übrigen dadurch, daß die eigentliche Wohnstube zwei Fenster hat.

Ein heizbares Wohnzimmer ist auch für die fast ausnahmslosen Arbeiterwohnungen des Kreises Lublinitz die Regel. Pro Person kommen 10—12 Kubikmeter Luftraum. Oft sind die Wohnungen feucht. Der Fußboden unebener, feuchter Estrich oder er besteht aus ungesäuberten Dielen. Aborte giebt es nur bei den besten Wohnungen, bei den schlechtesten und mittelguten fehlen sie. Die Miethspreise betragen je nach der Güte der Wohnungen 24—36 Mark pro Jahr. Leicht zu öffnende Fenster giebt es nur in den besten Wohnungen.

„Kleine Mittel“ für die „Nothleidenden“. Dem Wagenmangel auf den preussischen Eisenbahnen will der preussische Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Bredel, nach einer der „Breslauer Zeitung“ zugegangenen Mitteilung auf eigenartige Weise abhelfen. In einem Erlaß des genannten Ministers wird die von Industriellen gegebene Anregung, durch Bewährung besonderer Frachtermäßigungen für die Sommermonate die Kohlenverbraucher zu einem früheren Bezug ihres Winterbedarfs zu veranlassen, um dadurch einen Ausgleich zwischen dem verkehrsreichen Herbst und dem verkehrsärmeren Sommer vierteljahr herbeizuführen, als unausführbar zurückgewiesen. Der Einnahmeausfall bei der Eisenbahn würde dadurch zu groß werden, da die Frachtermäßigung nicht nur wirkliche Vorrathsbezüge, sondern auch solche, an denen gerade im Sommer Bedarf ist, wie für Kalk- und Ziegelbrennereien, treffen würde und eine brauchbare Kontrolle nicht angängig erseine. Auch seien vielfach die erforderlichen Lagerräume für den Vorrathsbezug gar nicht vorhanden.

Dagegen will der Minister der von landwirtschaftlicher Seite angeregten Frage näher treten, ob nicht die Tarif-Ermäßigung für Kohlen bei jenen Gewerben möglich sei, deren Betrieb nur in die Herbstzeit fällt, wie z. B. Zuckerraffinerien und Brennereien. Zu diesem Zweck ordnet der Minister allerlei Erhebungen an, will auch entsprechende gutachtliche Äußerungen der königlichen Eisenbahn-Directionen herbeiführen und hat weiter eine Commission gebildet, bestehend aus den Eisenbahn-Directionen Bromberg, Ratibowitz, Köln und Magdeburg, die das binnen sechs Wochen vorzuliegende Material zu bearbeiten und nach Verlauf von weiteren sechs Wochen dem Minister das Resultat ihrer Arbeiten vorzulegen hat.

Es handelt sich hier also lediglich um eine weitere ganz bedeutende Begünstigung agrarischer Interessen, um eine neue Liebesgabe für die Schnaps- und Zucker produzierenden Großgrundbesitzer. Da ist auch die rasche Erledigung dieser Angelegenheit, die dem preussischen Bureaucratismus bei anderen, das Gemeinwohl betreffenden Fragen nicht gerade immer nachzulegen ist, recht erklärlich. Die nothleidenden Junker sollen die Früchte dieser Reform schon im nächsten Herbst genießen.

Von der Sammelpolitik.

Die in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 4. März betriebene Sammlung der Agrarier und Industriellen für die Reichstagswahlen beschäftigt sämtliche Blätter. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß die Ansichten für das Zustandekommen eines Wahlbündnisses sich gebessert haben. „Denn bisher“ (schreibt sie) „galt der nationalliberale Abgeordnete Möller als derjenige, der in den Vorverhandlungen sich einer Verständigung am wenigsten geneigt zeigte. Seine gestrigen Äußerungen zeigen indessen, daß auch er einer solchen, sofern auf der anderen Seite ein gewisses Entgegenkommen gezeigt wird, nicht grundsätzlich abgeneigt ist.“ Im Uebrigen zeigt sich das Blatt dann jedoch recht vorsichtig und zurückhaltend — die Sache ist noch nicht perfect.

Die „Nationalzeitung“ ist verstimmt, daß der Abgeordnete Möller trotz der Zweideutigkeit der Erklärung des Grafen Ranitz sich der sehr gefährlichen Redewendung über die Gemeinsamkeit der handelspolitischen Anschauungen herbeigelassen hat und sagt:

Graf Ranitz ist ein zu alter Parlamentarier, als daß er so unklug wäre, Widerspruch gegen die wohlwollende Auslegung des Herrn Möller zu erheben. Aber er hätte nicht, dies zu bestätigen, er blieb vielmehr dabei: binden könne und

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

1851
Karl machte endlich gute Miene zum bösen Spiel und lächelte mit, — verlieb aber, ohne ein Wort zu sagen, mit ihr den Saal. Seeger, die Offiziere und Beamten folgten beharrlich.
„Reti!“ rief Schiller, „ich muß von dem Auf einen Ableger haben! Höll und Welt, Du bist beneidenswert!“ Er umarmte Raffau und küßte ihn. — Auch ein paar Andere schienen zur Verweilung des Abdrucks von Franziska's Lippen Luft zu haben, aber die Beamten traten ein. Die Thüre ward hergestell.

„Der Raffau soll — drei Tage zu Mittag cariren!“ sagte Seeger. „Vorwärts! Zu Tisch!“
Diesmal war aber die Thüre zum Tempel nicht geschlossen, das hergeglichte Paar beim Diner nicht sichtbar. Dem nach Franziska's war tiefer Ernst gefolgt; sie bat, sich zurückziehen zu dürfen.

„Aber was hast Du denn jetzt, Fränzel, was verstimmt Dich auf einmal?“
„Ich bin tödtlich beleidigt!“ sagte sie finster. „Ich verlange, daß Raffau zulebens auf den Asperg kommt!“
„Franziska!“ fuhr Karl Ergen auf.

Ueber das Gesicht der Gräfin glitt ein schwermüthig Schweiß. „Wenn ich darauf im Ernst bestände, würde das unerschwinglich sein? — Es ist bereits meinethalben ein — Wasserwegen wegen keiner schlimmeren Unthat auf dem Asperg!“ — Gestatte, daß ich mich für heute dispensire!“
Karl führte sie stumm durch die Gallerie in ihre Zimmer zurück; — er sah diesmal allein, oder vielmehr, er starrte vor sich hin.

Barabübler's und Röber's Abstieg hatten den Herzog tief alterirt. Jetzt, kaum ein Jahr darauf, mußte er an seines greisen Freundes Bette stehen, sah den Liebling Württemberg's, Röber von Schwende, sterben!

„Karl Ergen, mach' auch Du mit Deinem Gotte Rechnung, Du hast's sehr nötig, denn die Todten können nichts mehr gut machen!“ — Das waren Röber's letzte Worte an seinen Herrscher.

Karl fühlte diese furchtbare Mahnung, fühlte den stummen, ewigen Vorwurf Franziska's tief im Herzen. Er wurde auch alt, sein Leben neigte sich zum Herbst, und — die Todten können nichts mehr gut machen!

So erschien denn kurz nachher an seinem fünfzigsten Geburtstag 1778 jenes merkwürdige Gedicht, in welchem er sein Volk „um Verzeihung für alle Unbill bat, seine vielen Irrthümer einräumte und Besserung gelobte.“ — Bewegten Herzens hörte er mit Franziska sein eigenes Rescript vor der Kanzel verlesen.

Als er mit ihr in's Schloß zurückgekehrt war, sagte er: „Fränzel, — ich hab' vielleicht sehr schlimm gehandelt, aber — meine Liebe zu Dir ist schuld! Ich — ich will mich überwinden! Sieh, — ich will den Schubart freilassen!“
„O Karl, mein einziger Karl, wie soll ich Dir dafür danken!“ rief sie flammend aus und umarmte ihn.

„Danken Sie nicht zu früh, Madame!“ rief der Herzog erlassend und trat zurück. „Ich werde mir doch noch damit Zeit lassen! Gleichwohl will ich sein Loos, — freilassen, — die Freude künnte Sie am Ende tödten!“
Eifersucht ist erbarmungslos, sie spielt mit ihrem Opfer. Der Aschenberg! — Ein Jahr lang im finstern Thurm von Rieger und den Pfaffen zum Wahnstimm fast gebetet, kommt Schubart drei Monate in ein besser Zimmer, aber eine neue eifersüchtige Lüge wirft ihn in den alten Rißig zurück. Tödtlich ist ihm verurtheilt zu communiciren, aber Niemand

darf ihn sehen. Er will dichten, man nimmt ihm die Pugscheere, mit der er seine Lieder in die Wände kratzt, den Bleistift, mit welchem er sein Gedicht: „der verlorne Sohn“ und den „ewigen Juden“ bezog. Und doch, so unmachtet sein Geist ist, ganz können sie diese Titanenfesse nicht brechen. Er hat einen Freund gefunden, einen Genossen der Dual. In der Zelle neben ihm im Thurm liegt seit zwanzig Jahren, elender noch als er, Selmar von Scheitlin aus Ulm, von seinem eigenen Bruder internirt — damit dieser das väterliche Erbe ungetheilt genieße. Durch einen Mauerspalt können sie mit einander reden. Weil Scheitlin Licht und Schreibzeug verlohren ist, kann ihm Christian seine Lebensgeschichte, seine Lieder dicitiren. Des gemarterten Seele erfüllt die tiefste Sehnsucht zu Helene, eine Tobestraunigkeit, als müßte er von hinnen gehn.

„Geliebte, lebe wohl, ich scheide
Dein armer Gatte flieht von Dir.
Du warst mein Glück, warst meine Freude,
Ach, Lebenswonne warst Du mir!“ —
„Ich weiß, daß mein Gatte lebt,
Flücht, bleibe Todesherrscher!
Er wird den Leib, den man begräbt,
Aus Staub und Asche wecken!“ —
„Alles ist Gue! O Worte des ewigen Lebens!“ —

Endlich giebt man ihm wieder ein besser Zimmer. Welch Glück, sein trauriger Scheitlin ist wieder neben ihm. — Es ist am 3. April 79. Nun ist Schubart's Kraft hin, er gleicht nur noch einem wandernden Gesippe, das walos über's Gebirge lallt. Auch Franziska's Energie erlahmt.

Der Herzog ist mit ihr auf dem Asperg. Sie weiß nicht, was er dort will, ach, der goldene Fägel für seine Lebensgeschichte ist ihr längst entglitten.
„General Rieger, wo hat er den Arrestanten Schubart?“
„Im oberen Thurmzimmer des Belvedere!“
„Da! Er sitzt, ich will ihn sehen. Komme, Fränzel!“

wolle es sich nicht, auch nicht betreffs der Frage, ob die Ge- treibe wieder gebunden werden dürfen.

Die „Vossische Zeitung“ meint, mit der agrarischen Unterhaltung des Abgeordnetenhauses über unsere zukünftige Handelsvertragspolitik könnten die Agrarier zufrieden sein.

Die händlerische „Deutsche Tageszeitung“ erklärt die auf- fällige Thatsache, daß an der Debatte vom 4. März sich die Herren Hahn und von Ploeg nicht betheiligt haben, durch die zufällige Abwesenheit dieser Herren von Berlin.

Fürst Bismarck hat den Sammelpolitikern einen Streich gespielt. Er hat allerdings zu der bekannten Samm- lungserklärung seine Unterschrift gegeben, aber nicht, bevor er vorher in der Ueberschrift „Wirtschaftlicher Wahlaufsatz“ des Wort „Wahl“ durchgestrichen und damit bekundet hat, daß er nicht wünscht, seinen Namen mit den Wahlen in Verbindung gebracht zu sehen.

Die Flottenverrücktheit nimmt so bombastische Dimensionen an, daß es sich dringend notwendig macht, die „ersten Raten“ statt für den Bau von Kriegsschiffen, für den Bau von Narrenhäusern, die inwendig statt mit Stahlplatten mit biden Summivollstern gepanzert sein müßten, zu verwenden.

Halte den Atem, deutsches Volk! Halte den Mund, denn einer der feierlichsten Augenblicke Deiner Geschichte ist angebrochen!

Spiritus rector dieses Blattes ist ein gewisser Otto Kammor, der famose Anthropologe, der erwidert hat, daß die Nationalliberalen „Langschläfer“, die Depositionellen „Kun- dschaber“ sind.

Drei Jahre unberührtiger Weiße Reichs- tagsgedrehter gemessen zu sein — dieses jenseit- liche Vergnügen ist Herr Reichmuth, dem nach der Wahl am 9. Juni 1893 in Weimar-Epolda als gewählt erklärten Herrn, zu Theil geworden.

Krieger und die Beamten voran, geht Generalstab über den Festungsbau und durch das Expedient vor den Thron. Die Krieger klagen, die Schützen freudigen, die Thron springt auf „Schubart, komm Er raus!“

„Ich hab' durch den Bericht erfahren, daß Er sehr un- los Leben verbracht haben hat. Das ist allein der Herr, dem meine Gnade wieder zu erweihen. Sie ist jetzt der jenseitliche Dreyfuß in der Straße, Westthron, dessen Bohrung und Festungsbau gestrichelt.“

„Der Herr ist sehr glücklich“, sagte der Herr, nicht ohne Bewegung, „ich wunder mich, Fräulein, daß Du dabei so ruhig bleiben kannst.“

„Ich bin Deine Gemahlin, und sollte, daß die Herr gegen auf Thron vorstehen. Neugierig, was willst Du? Der Herr hat ja so schöne Zeit!“

„Der Herr ist so groß“, — In Gemüthsruhe sprach er Krieger auf die Seite. „Ich bin, der Schütze, ich bin hier ab ganz heutzutage befehligt! Sag Er ihm, wenn er sich gut hält, laß ich ihn ruhig sein!“

„Der Herr hat durch die Ereignisse, was ich nicht weiß“, schloß Herr Schütze. „Der Herr hat durch die Ereignisse, was ich nicht weiß.“

Commission hat darauf alle in diesen beiden Ortschaften ab- gegebenen Stimmen für ungültig erklärt. Danach hätte Reich- muth 9389 und Kunser Genosse Daudert 9415 Stimmen erhalten.

Weshalb man auch die Stimmen für Daudert für un- gültig erklärt, ist unverständlich. Die Wahl wurde nur zu Gunsten Reichmuths beeinflusst, Daudert hat seine Stimmen zu Recht erhalten.

Die Vorfälle, die zur Ungültigkeitserklärung geführt haben, sind mit wenigen Worten erzählt. In den beiden Dörfern haben die Gemeindevorsteher Flugblätter und Stim- mzetteln für Reichmuth durch den Gemeindevorsteher von Gaus zu Gaus tragen lassen.

Zur Feststellung dieser Vorkommnisse, die durch mehrere Zeugen endlich erhärtet worden sind, brauchte die Commission drei Jahre! Sie hat, wie üblich, die Amtspersonen, die der Wahlbeeinflussung beschuldigt waren, unendlich vernommen.

Dieser unerhörten, geradezu skandalösen Lässigkeit in der Betreibung der Wahlprüfungen muß endlich ein Ende gemacht werden, damit die Wähler nicht um ihr Recht kommen.

Neu eine Reichstagswahl für ungültig er- klärt. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Prüfung der Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Metz im zweiten Wahlkreise des Großherzogthums Baden beendigt und schlägt vor, die Wahl für ungültig zu erklären.

Ausland.

Oesterreich. Den Ministerpräsidenten in Oesterreich bespricht unter Kaiserlicher Aufsicht die „Arbeiterzeitung“, folgendermaßen: „Herrn Reichmuth ist ein großer Mann, ein großer Mann, ein großer Mann.“

Hungarn. Die ungarische Regierung verordnet, daß die Arbeiter der Eisenbahn und Bergbau der Arbeiter untersteht. Die Regierung über das Post- und Ver- kehrswesen ist jetzt eine Veränderung erfolgt, die die Staatsbürger, Krieger und Gemeindevorsteher beunruhigt.

Frankreich. Der Socialist Carnaud stellte in der Deputirtenkammer eine Anfrage wegen des Unterganges der „Flach“ bei Teneriffa und wünscht zu wissen, ob die Häufig- keit der Schiffsunfälle nicht der Ueberanstrengung der Schiff- besatzungen zuzuschreiben sei.

Deutscher Reichstag. Auf der Tagesordnung stand heute das Postreformgesetz, das die Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm und eine Ausdehnung des Postregals für alle geschlossenen Briefe vorsieht.

überstehen und die Idee des Socialismus läßt sich durch solche Maßregeln nicht aufhalten.

Die Verlogenheit der ungarischen Regierungspresse über die socialistische Bewegung zeigt sich mit jedem Tage deutlicher so wird berichtet, daß die deutsche Parteileitung auf ein Er- suchen um Unterstützung der ungarischen Bewegung erklärt habe, daß die Parteikasse, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen, diesmal wohl nicht in An- spruch genommen werden könne, dafür werden aber in ganz Deutschland zwei Wochen hindurch Geldsammlungen unter der socialistischen Arbeitern für die ungarischen Parteigenossen stattfinden.

Aufsehen erregt in Paris der Selbstmord eines gewissen Roberty-Durten. Er soll, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, ein Spitzel gewesen sein, der vom Generalstab zu unlauteeren Machenschaften gegen die Dreyfus-Polizairen verwendet worden ist.

Auffehen erregt in Paris der Selbstmord eines gewissen Roberty-Durten. Er soll, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, ein Spitzel gewesen sein, der vom Generalstab zu unlauteeren Machenschaften gegen die Dreyfus-Polizairen verwendet worden ist.

Auffehen erregt in Paris der Selbstmord eines gewissen Roberty-Durten. Er soll, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, ein Spitzel gewesen sein, der vom Generalstab zu unlauteeren Machenschaften gegen die Dreyfus-Polizairen verwendet worden ist.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung stand heute das Postreformgesetz, das die Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm und eine Ausdehnung des Postregals für alle geschlossenen Briefe vorsieht. Die erste Bestimmung findet bei allen Parteien Zustimmung, nicht so die zweite, die mit ihr die Aufhebung der Privatposten in causalem Zusammen- hange steht.

56. Sitzung vom 7. März 1893. — 1 Uhr.

Die Tagesordnung steht die erste Verabreichung der Arbeit- um Postgesetz. Hiernach soll das Mindestgewicht für gewöhnliche Briefe von 15 Gramm auf 20 Gramm erhöht und das Postregal auf geschlossene Briefe im Ortsverkehr ausgedehnt werden.

Staatssecretär v. Pöhlitz: Seit Bestehen des Postgesetzes hat der Verkehr mannigfache Umgestaltungen erfahren und vielfach Wünsche auf Veränderung einzelner Bestimmungen des Gesetzes haben sich geltend gemacht.

Die Tagesordnung steht die erste Verabreichung der Arbeit- um Postgesetz. Hiernach soll das Mindestgewicht für gewöhnliche Briefe von 15 Gramm auf 20 Gramm erhöht und das Postregal auf geschlossene Briefe im Ortsverkehr ausgedehnt werden.

Die Tagesordnung steht die erste Verabreichung der Arbeit- um Postgesetz. Hiernach soll das Mindestgewicht für gewöhnliche Briefe von 15 Gramm auf 20 Gramm erhöht und das Postregal auf geschlossene Briefe im Ortsverkehr ausgedehnt werden.

Krafft der dazu, die ihn ebenfalls mißhandelten. In seiner Angst zog er sein Messer und brachte seinem ersten Angreifer eine Verletzung im Gesicht bei.

Der Verlorene wurden: Drei Portionnaies mit etwa 3, bezw. 11,88 und 30 Mk., eine Brieftasche mit 600 Mark Papieregeld, ein Leinwandbeutel mit 29 Mk., ein Portionnaie mit einem einzelnen goldenen Trankglas und etwas Geld, ein goldener Siegelring mit einem schwarzen Stein, zwei in Zeitungspapier eingewickelte Zwanzigmarkstücke, ein brauner Ueberzieher, eine Ledertasche mit gelbem Seide, ein Arbeitsjaquet und ein Paket, enthaltend eine Häkelarbeit.

Verloren wurden: Ein Portionnaie mit Inhalt, eine schwarze Pelzmine, 12 zusammengebundene Spalten, ein Kollisch und eine 5/4 Meier lange Eisenstange.

Opfuh in Oberklesien. In Klesien ist der Hotelbesitzer Wöhlman im Krankenhause an Typhus und Nierenentzündung verstorben. In das Knappschafts-Krankenhaus in Kattowitz wurden zwei Fälle von Typhus abgelegt, die eine im Kreise Hirschberg und eine im Kreise Boguschoz.

Eleganz. 6. März. Ahermals verläutet die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung haben je einen Strafbefehl über 15 Mark erhalten, da die Verammlung nicht polizeilich gemeldet gewesen sei.

Die Redner waren: Der Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung haben je einen Strafbefehl über 15 Mark erhalten, da die Verammlung nicht polizeilich gemeldet gewesen sei.

Die Verammlung wurde durch die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung geleitet.

Die Verammlung wurde durch die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung geleitet.

auch ein Recht zu haben, nach Verbesserung ihrer Lage zu streben. Redner kommt hierauf auf den Streik in der Erdmannsdorfer Säbelfabrik zu sprechen und zeigt an diesen Beispiel, wie schwer es den Arbeitern gemacht wird, wenn sie nach Verbesserung ihrer Lage streben.

Der Streik in der Erdmannsdorfer Säbelfabrik hat die Arbeiter gelehrt, wie schwer es den Arbeitern gemacht wird, wenn sie nach Verbesserung ihrer Lage streben.

Die Verammlung wurde durch die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung geleitet.

Die Verammlung wurde durch die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung geleitet.

Die Verammlung wurde durch die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung geleitet.

Die Verammlung wurde durch die Veranhalter und Redner der am 10. Dezember v. J. hier selbst stattgefundenen Gild-Verammlung geleitet.

selben seien gerettet worden. Zwei Fischerfahrzeuge seien verschlagen worden.

Washington, 8. März. Nach einer Konferenz im Weißen Hause, an der der Marineminister Long und mehrere hervorragende Mitglieder des Congresses teilgenommen hatten, brachte der Präsident eine Botschaft an den Kongress, durch welche dem Präsidenten der Union zum Zwecke der nationalen Verteidigung 50 Millionen Dollars zur Verfügung gestellt werden. Die Botschaft wurde dem Ausschusse für die Credite überwiesen.

Geschlichtungen. I. Schuhmacher Hermann Reuschner, eb. Friedrich-Carlstraße 36, mit Emilie Noth, kath., Dannewitz 2. Schloffer Johann Hadamczyk, eb. Schweizerstraße 12 mit Maria Langner, ev. Berktinerstraße 24. Leberwurzler Max Krappe, eb. Urkullerstraße 23, mit Emma Brieger, ev. Andersstraße 14. II. Arbeiter Johann Leng, kath., Paradiesstraße 29, mit Marie Wankel, geb. Hermann, ev. ebenda. Arbeiter Bernhardt Wankel, kath., Gebirgsstraße 54, mit Maria Wankel, kath., ebenda. Arbeiter Paul Reichelt, kath., Neue Tausenstraße 23, mit Martha Berner, geb. Tausche, ev., ebenda. Strohbüttenarbeiter Paul Goebel, kath., Lehmgartenstraße 63, mit Martha Machate, kath., Koberstraße 61. III. Arbeiter Waul Scholz, kath., Sternstraße 105 mit Anna Leyping, geb. Wankel, ev., ebenda.

Ueburten. I. Schuhmacher Josef Semmler, kath., Schloffer Josef Henischel, kath., eb. Tischler Paul Thomas, kath., Schloffer Johann Hadamczyk, ev., Schweizerstraße 12 mit Maria Langner, ev. Berktinerstraße 24. Leberwurzler Max Krappe, eb. Urkullerstraße 23, mit Emma Brieger, ev. Andersstraße 14. II. Arbeiter Johann Leng, kath., Paradiesstraße 29, mit Marie Wankel, geb. Hermann, ev. ebenda. Arbeiter Bernhardt Wankel, kath., Gebirgsstraße 54, mit Maria Wankel, kath., ebenda. Arbeiter Paul Reichelt, kath., Neue Tausenstraße 23, mit Martha Berner, geb. Tausche, ev., ebenda. Strohbüttenarbeiter Paul Goebel, kath., Lehmgartenstraße 63, mit Martha Machate, kath., Koberstraße 61. III. Arbeiter Waul Scholz, kath., Sternstraße 105 mit Anna Leyping, geb. Wankel, ev., ebenda.

Todesfälle. I. Georg, S. des Haushalters Leo Rucinsko, 8 Mon. - Hebrig, I. des Arbeiters August Nebauer, 3 Std. - Friß, S. des Brauers Richard Hoffmann, 9 M. - Wirtshauskellnerin Louise Kilmann, 26 J. - Arbeiter August Bartsch, 38 J. - Margarethe, I. des Mechanikers Carl Müller, 4 Mon. - Arbeiter August Wier, 43 J. - Arbeiterfrau Ida Deß, 43 J. - Gertrud, I. des Arbeiters Albert Weiler, 8 M. - Bordarbeiter August Binner, 44 J. - Curt, S. des Punktlirers Alfred Maletz, 3 Mon. - Schmeiderin Anna Krause, geb. Kuta, 35 J. - II. Arbeiter Carl Schmeider, 69 J. - Schmeidewirtin Louise Helling, geb. Bern, 69 J. - Curt, S. des Anschlägers Curt Gössler, 1 J. - Martha, I. des Kunstlers Wilhelm Hink, 4 M. - Walter, S. des Schriftstellers Max Böhl, 3 Mon. - Arbeiterfrau Wilhelmine Piske, geb. Klinkert, 30 Jahre.

Seefische für die Großstadt. Die Erkenntnis von der großen, nationalökonomischen Bedeutung der Seefischzucht ist durchaus nicht neu und seit Jahrzehnten schon von berufener Seite auf die vortheilhafteste Weise verwiesen worden. Die eine regelmäßige und reichliche Versorgung des Hinterlandes mit Seefischen bieten. In Breslau war bisher der Preis der Seefische ein noch verhältnismäßig hoher, so daß dieses Mangelgut für die große Masse des Volkes kaum in Betracht kam. Nunmehr hat aber der „deutsche Seefischer-Verein“ in unserer Stadt, Schmeidestraße 48 eine Niederlage errichtet, wo man Seefische zu wesentlich billigeren Preisen als es bisher in Breslau möglich war, kaufen kann und verkaufen wir hierfür auf die in der „Sollmacht“ erscheinenden Inserate. Den Fortschritt in der Versorgung auch der vom Strande weitentfernt liegenden Städte mit frischen Seefischen ist auf die vorzügliche Organisation des Verbands zurückzuführen. Am 1. März vorigen Jahres konstituirte sich die deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“ mit 23 Fischdampfern. Die Regierung baute der Gesellschaft eigenen Fischereihäfen in Rostock und legte ihr eigene Schienenstränge dorthin. Sie ging noch weiter, indem sie ein Bureau für Eilgut-Expedition in der Packhalle der Gesellschaft einrichtete, so daß diese nicht genöthigt ist, zur Eilgutabfertigung die Waaren erst an die Bahnhöfe zu bringen. Die Fische werden von der Angelstelle der Dampfer aus direct in die Bahnmagons verpackt und sofort verfrachtet. Jeden Tag werden sogenannte Fischzüge von Fischereihäfen aus abgefahren. Diese Züge dienen lediglich der Fischförderung, einer geht nach der Ahtenproving, der andere nach Berlin. Sie bringen die Fische bedeutend schneller an ihren Bestimmungsort, als dies bei der bisherigen Beförderungsmittel möglich war, und das ist natürlich von aus schließlich großer Bedeutung. Der Consum hat sich denn auch seit Einführung der Fischzüge bedeutend gehoben. Die Bemühungen der Gesellschaft dürften jedenfalls auch in Breslau dem mit bestem Erfolg gekrönt werden.

Gerichtliches. Fiat justitia, pereat mundus! Drei Tage Gefängnis für eine heilige Hundertjährige! Die bisher noch nicht dekretirte 99jährige Greisin, Arbeiterin des Friederich-Jungmann zu Alt-Landenberg, wurde von dem dortigen Schöffengericht wegen bewiesenen Diebstahls von Baumstämmen zu einem halben Jahre Gefängnis verurtheilt. Und das sollte noch einer auf unsere Seefischerei!

Neueste Nachrichten. Berlin, 2. März. Die Centralfraction des Reichstags hat gestern Abend unter dem Vorsitz des Grafen Hompesch zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand die Stellungnahme zu den Beschlüssen der Abgeordneten erster Lesung über das Flottengesetz. Abg. Scher berichtete über die Beschlüsse der Centralfraction.

Berlin, 2. März. Der Reichstag hat heute Morgen, nachdem die Verhandlungen über das Flottengesetz beendet waren, um 11 Uhr geschlossen.

Verbands-Kalender. Breslau. Quartett: Verein der Eilgut-Expedition. Jeden Dienstag von 8 bis 10 1/2 Uhr: Uebungsstunde im Verein. Local: Bahnhofsstraße 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein. Breslau. Jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr: Uebungsstunde im Verein. Local: Bahnhofsstraße 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein. Breslau. Jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr: Uebungsstunde im Verein. Local: Bahnhofsstraße 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein. Breslau. Jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr: Uebungsstunde im Verein. Local: Bahnhofsstraße 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Stadttheater. Dienstag: Herr Carl Gerhäuser als Gast: „Lohengrin“. Mittwoch: „Der Graf von Sponheim“.

Lobtheater. Dienstag: „Lohengrin“. Mittwoch: „Der Graf von Sponheim“.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Mittwoch, den 9. März 1898, Abends 8 Uhr: Volks-Unterhaltungsabend im Schiesswerder.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Mittwoch, den 9. März 1898, Abends 8 Uhr: Volks-Unterhaltungsabend im Schiesswerder.

Zabelhaft, billig, das Beste. Eine vielseitigste Gelegenheit. Jungfräulein-Lindegger, ganz und gar gefüttert: 4/2 Pfd. Confiserie-Lindegger: 3/10 Pfd. Confiserie-Lindegger, gefüllte: 4/10 Pfd. Confiserie-Lindegger, gefüllte: 4/10 Pfd.

Confirmations-Anzüge. Erster Auswahl, elegantester Schnitt, in bekanntester Qualität, zu ernstlich billigen, aber streng festem Preise. S. Hurtig, Breslau, Hauptstraße 34, am 1. Eing. Haupt-Schleier.

Confirmations-Anzüge von 9-22 Mark empfiehlt L. Prager, Albrechtsstr. 51, Ecke Schützenstr.